

Forum: Zugang zu schwer erreichbaren Eltern/ Familien mit Multiproblemlagen

Warum kommen benachteiligte Eltern nicht zu Elternangeboten?

- Schamgefühl, sie glauben alles „alleine schaffen“ zu müssen
- Hemmungen, sich mit den Problemen zu outen oder zu viel von sich preis zu geben
- Kein Wissen über die Arbeit der Beratungsstellen
- Struktur der Angebote zu hochschwellig
- Die räumliche Distanz ist zu groß und die Anreise mit Kosten verbunden
- (negative) Vorerfahrung
- Es wird befürchtet, das Angebot koste Geld bzw. Geld ist dafür nicht vorhanden
- eigene Suchtproblematik – psychische Erkrankung
- „nicht noch ein Angebot“ – ergänzend zu bereits bestehenden Betreuungen
- Angst, sich unterlegen zu fühlen oder abgestempelt zu werden
- geringes Selbstbewusstsein verhindert es, das Problem anzugehen
- falsche, für die Zielgruppe nicht passende Angebote, Fachkräfte zu bildungsorientiert
- fehlendes Problembewusstsein

Was bedeutet das für unsere Arbeit?

- Schweigepflichtsentbindung für bereits betreuende Einrichtungen, damit ein Kontakt für die Eltern organisiert werden kann z.B. Einladung einer Fachkraft ins bestehende Hilfesetting
- aufsuchende Struktur (Familienzentren, KiTas, Schulen, Stadtteil-Cafés)
- bessere Qualifikation zu Suchtfragen von Bezugspersonen („SPFH“)
- Angebote bereit halten, die die Anonymität wahren (z.B. anonyme Supervision für Erzieherinnen, anonyme Beratung in KiTas oder Beratungsstellen)
- fachkraftorientierter Ansatz / Strukturen
- schon vorhandene Elterngruppen nutzen (z.B. Frauenfrühstück in Stadtteilcafés)
- finanzielle Rahmenbedingungen für Schulen / KiTas verbessern
- Beziehungsarbeit und Vertrauensbildung ist wichtig!
- Für einige Eltern/ Familien sind eher Einzelangebote als Gruppenangebote hilfreich
- Konzepte der Gruppenangebote müssen überprüft werden
- Ärzte / Therapeuten der Eltern besser sensibilisieren
- Fun-Projekt als ein good practice Beispiel